
Inklusion als Ausdrucksgestalt

Hanne Handwerk

Inklusion als Ausdrucksgestalt

Rekonstruktive Inklusionsforschung
an Freien Waldorfschulen

Mit einem Geleitwort von Prof. Dr. Dieter Katzenbach

 Springer VS

Hanne Handwerk
Bad Soden am Taunus, Deutschland

ISBN 978-3-658-27555-6 ISBN 978-3-658-27556-3 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-27556-3>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2020

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Geleitwort

Der mit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention einhergehende, menschenrechtlich fundierte Anspruch auf inklusive Bildung stellt das Schulsystem vor große Herausforderungen. Das gilt nicht nur für staatliche Schulen, sondern auch für die Schulen in freier Trägerschaft – so auch für die Freien Waldorfschulen. Auch die Waldorfpädagogik hat die organisatorische Trennung zwischen Regel- und Förderschulen reproduziert, wobei aus heutiger Sicht rückblickend angefragt werden kann, ob diese Trennung im Einklang mit den Grundprinzipien der Bildungsphilosophie der Waldorfpädagogik stand. Egal wie man diese Frage beantwortet: Auch die Freien Waldorfschulen sehen sich mit dem Gebot der Inklusion konfrontiert, und sie stellen sich zunehmend dieser Herausforderung.

In überaus akribischer Weise ist Hanne Handwerk in ihrer Studie nun der Frage nachgegangen, *wie* die Schulen mit diesen Herausforderungen umgehen. Sie ordnet sich dabei dem Paradigma *Rekonstruktiver Inklusionsforschung* zu, indem sie eben nicht nach quantifizierbaren (Erfolgs-) Parametern inklusiver Bildung Ausschau hält, sondern vielmehr den „Sinn- und Bedeutungsstrukturen inklusiven Unterrichtens für Prozesse von Bildung und Individuierung der Schülerinnen und Schüler“ (S. 23) nachgeht.

Ihre Rekonstruktionen exemplarisch ausgewählter Bildungsbiographien berühren durch die Dichte und durch ihre Nähe zum Fallgeschehen in der je individuellen Dramatik einer Lebensgeschichte, sie überzeugen aber auch durch die Herausarbeitung überindividueller Schlüsselthemen, die über den Einzelfall weit hinausweisen. Es sind die Dimensionen Körper/ Leib auf der einen und Zeit auf der anderen Seite, die in ihrer Verwobenheit als fallübergreifend herausstechen. Eindrücklich zeigt Hanne Handwerk an ihren Fallbeispielen auf, wie sehr sich – gerade prekäre – Bildungsverläufe einer rigiden Zeittaktung entziehen und wie sehr sie dem Risiko des Scheiterns unterliegen, wenn sie dennoch – wie im staatlichen Schulwesen üblich – dieser strengen Zeittaktung unterworfen werden. Den Freien Waldorfschulen stehen hier Freiräume offen, die sie in den unter-

suchten Fällen konstruktiv zu nutzen wussten, was nachweislich zum Bildungserfolg der Schülerinnen und Schüler maßgeblich beigetragen hat, diesen vielleicht überhaupt erst ermöglicht hat.

Hanne Handwerks Studie zeigt aber auch, dass vor überhöhten Heilserwartungen an inklusive Bildung gewarnt werden muss. Das Fallbeispiel Quirin demonstriert eindrucksvoll, wie angesichts einer progredienten Erkrankung Gefühle der Fremdheit – sowohl im eigenen Körper wie auch in der sozialen Umgebung und damit auch der Lerngruppe – ein ständiger Wegbegleiter der Bildungsbiographie des jungen Mannes waren. Hier ist an Reisers heutzutage leider etwas in Vergessenheit geratene *Theorie integrativer Prozesse* zu erinnern, die darauf hingewiesen hat, dass Integration auf der innerpsychischen Ebene eben auch ein anstrengendes und zuweilen schmerzhaftes Geschehen ist.

Eine besondere Stärke, vielleicht sogar ein Alleinstellungsmerkmal der Studie ist es, dass Hanne Handwerk die Rahmung der individuellen Bildungsbiographien dezidiert in den Blick nimmt. Gegenstand ihrer Analysen sind daher auch die Peer-Beziehungen, der Unterricht, das professionelle Selbstverständnis der Lehrerinnen und nicht zuletzt auch die organisationale Ebene, die durch Interviews mit den Geschäftsführungen erfasst wird.

So liefert die Studie eine Fülle substanzieller Erkenntnisse zu Prozessen inklusiver Bildung, von denen einige spezifisch für die Situation an Freien Waldorfschulen sind, von denen vielen aber auch eine grundlegende Bedeutung für den Inklusionsdiskurs insgesamt zukommt.

Dank

Drei Persönlichkeiten haben die Realisierung meines Forschungsprojektes in beeindruckender Weise gefördert:

Von erziehungswissenschaftlicher Seite war dies Prof. Dr. Dieter Katzenbach von der Goethe-Universität Frankfurt. Ihm danke ich dafür, dass er mir nie „Berater“ war, sondern sich meinen Anliegen mit Ruhe zuwandte, Fragen dazu stellte und mir zeigte, dass der Gegenstand Inklusion für ihn auch auf einem fremden Feld interessant werden kann. Mit seiner Stringenz und den oft kontrastiven Perspektiven gab er mir immer wieder eine Möglichkeit, von den faszinierenden Nebenthemen, die im Laufe des Forschungsprozesses aufkamen, zur zentralen Frage zurückzufinden. Für meine Arbeit hätte ich mir keinen besseren Begleiter denken können!

Für die Finanzierung des Projektes sorgten Christian Boettger von der Pädagogischen Forschungsstelle beim Bund der Freien Waldorfschulen Stuttgart und Wilfried Schneider von der Michael-Stiftung Darmstadt. Beide setzten sich von Anfang an mit außergewöhnlichem Engagement dafür ein, dass ich meine Fragen zur Inklusion an Freien Waldorfschulen nach wissenschaftlichen Kriterien untersuchen konnte. Ihre großzügige und freilassende Förderung über sieben Jahre ermöglichte es mir, die Studie erkenntnisoffen im Interesse der Sache zu realisieren. Ihnen gilt mein besonderer Dank!

Danken will ich auch den Schülerinnen und Schülern, den Lehrpersonen sowie den Persönlichkeiten aus Geschäftsführung und Verwaltung der vier Schulen, die sich nicht allein Zeit nahmen für meine unbequemen Fragen und Anliegen, sondern die auch bereit waren für Interviewgespräche und Gruppendiskussionen, einschließlich video- oder audiographischer Aufnahmen im Unterricht und in Konferenzen.

Ich danke den Kolleginnen und Kollegen der Goethe-Universität Frankfurt sowie der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, die aus einem gemeinsamen Erkenntnisinteresse mein Projekt unterstützten, indem sie sich in zahlreichen Kolloquien über mehrere Stunden hinweg mit meinem Material beschäftigten, Gedankenexperimente entwarfen und erste Strukturhypothesen ableiteten. Hier

denke ich zuerst an Ulrich Oevermann, der sich im Rahmen seiner Forschungspraktika viel Zeit nahm und durch ausführlichstes Interpretieren winziger Sequenzstellen mit hoch spannenden Exkursen schließlich in einem Satz die „Sprache des Falles“ erschließen konnte. In diesem Sinne danke ich auch der Studentischen AG Objektive Hermeneutik unter der Leitung von Andreas Schmidt sowie der Doc-AG Objektive Hermeneutik mit Felix Buchhaupt, Julia Gasterstädt, Marian Kratz, Bettina Reiss-Semmler, Nadine Schallenkammer, Gerlinde Uphoff und anderen.

Nach Mainz richtet sich mein Dank vor allem an Axel Fehlhaber, Detlef Garz, Annegert Hemmerling und Uwe Raven, die sich im Rahmen des objektiv-hermeneutischen Forschungskolloquiums an vielen Freitagnachmittagen meinen Protokollen widmeten. Ihnen danke ich nicht allein für aufschlussreiche Interpretationen und kritische Kommentare, sondern vor allem für die Mahnung zur rigorosen Beschränkung der Fälle, um die Ergebnisse in gehöriger Schärfe zeigen zu können.

Schließlich danke ich Felix Buchhaupt für die sachkundige Unterstützung bei den Videoaufnahmen in der 6. Klasse an Schule A.

Vorwort

Der vorliegende Band dokumentiert die Ergebnisse des Forschungsprojektes „Inklusion an Freien Waldorfschulen“, das ich im Rahmen der Goethe-Universität Frankfurt am Institut für Sonderpädagogik durchgeführt habe.

Der ursprüngliche empirische Hintergrund der Untersuchung liegt weit zurück. Er führt zu den Schülerinnen und Schülern, die ich zuerst an einer Freien Waldorfschule, später einer Waldorf-Förderschule als Klassen- und Fachlehrerin über viele Jahre unterrichtete. Die mannigfachen, oft divergierenden Erfahrungen während dieser Tätigkeit lösten eine Fülle von Ungewissheiten und pädagogischen Fragen aus, die mich auch nach Abschluss meiner Lehrtätigkeit intensiv beschäftigten. Es waren vor allem *die* Heranwachsenden, die ihren schulischen Lern- und Bildungsprozess unter teils dramatischen Bedingungen und von massiven Einschränkungen belastet absolvieren mussten, die mir zugleich zeigten, welches Ausmaß an Resonanzfähigkeit und Lernwillen sie dabei freisetzen konnten. Ihr Beispiel lehrte mich, das für die Praxis selbstverständlich Gedachte in Frage zu stellen und Separation, wie sie auch in allgemeinbildenden Waldorfschulen und Waldorf-Förderschulen betrieben und mehr oder weniger einleuchtend begründet wird, mit „anderen Augen“ zu sehen. Mich ließ die Frage nicht los, ob nicht grundsätzlich *ein* Bildungsort eine Bereicherung für alle Beteiligten wäre und ob dafür nicht vernünftige, angemessene Bedingungen zu etablieren wären.

In diese Überlegungen mischten sich jedoch Bedenken: Gab es nicht stichhaltige pädagogische Gründe dafür, die Separation aufrechtzuerhalten? Hatte ich nicht deren bildungsproduktive Wirkung am Beispiel der positiven Entwicklung zahlreicher Schülerinnen und Schüler der Förderschule selbst erlebt? Gab es andererseits nicht Freie Waldorfschulen, die mit inklusiven Unterrichtsformen in allen Klassenstufen längst Erfahrungen gemacht hatten? Welche Erkenntnisse lagen hier vor?

Fragen und Zweifel waren es, die das Erkenntnisinteresses am Fall Inklusion evozierten und die vorliegende Untersuchung begründeten.

Inhaltsverzeichnis

1	Erkenntnisinteresse und Ziel.....	1
2	Theoretische Rahmung.....	7
2.1	Bildung und Lernen im Aspekt von Krise und Routine	8
2.1.1	Zur Struktur der pädagogischen Beziehung	11
2.1.2	Zur Struktur pädagogischen Handelns	15
2.1.3	Pädagogische Professionalität.....	19
2.1.4	Zum Konzept pädagogischer Deutungsmuster	22
2.1.5	Unterricht als sinnstrukturierte Praxis	23
2.2	Inklusion und Exklusion – Egalitäre Differenz und Fremdheit.....	24
2.3	Sonderpädagogischer Förderbedarf: Für und Wider einer unscharfen Kategorie	30
2.4	Antinomien und Dilemmata.....	33
2.5	Historie und Struktur der Freien Waldorfschulen: Gründungssituation und Separierung.....	34
2.6	Zum Bildungskonzept der Waldorfpädagogik – Implikationen und Differenzlinien	37
2.7	Methodologische und methodische Zugänge	41
2.7.1	Zur Methodologie der Fallrekonstruktion (Sequenzanalyse)....	42
2.7.2	Methodische Schritte	44
3	Anlage und Durchführung der Studie	47
3.1	Untersuchungsfeld	48
3.1.1	Schule A.....	49
3.1.2	Schule B.....	51
3.1.3	Schule C.....	52
3.1.4	Schule D	52

3.2	Zeitrahmen – Erhebungsinstrumente – Protokollierung und Notierung	53
3.3	Sichtung und Auswahl der Daten	56
3.4	Schematische Darstellung des Datenkorpus	57
3.5	Arrangement und Darstellung der Fälle	58
4	Ebene der Institutionen	63
4.1	Schule A	63
4.1.1	Außendarstellung: Analyse eines Broschüre-Textes	65
4.1.2	Diagnostisches Verfahren	67
4.2	Schule B	68
4.2.1	Außendarstellung: Analyse eines Broschüre-Textes	68
4.2.2	Diagnostisches Verfahren	70
4.3	Schule C	70
4.3.1	Außendarstellung: Analyse eines Zitats aus dem Leitbild	72
4.3.2	Diagnostisches Verfahren	74
4.4	Schule D	74
4.4.1	Außendarstellung: Analyse eines Textes aus dem Internetauftritt	75
4.4.2	Diagnostisches Verfahren	76
5	Ebene der Schülerinnen und Schüler	79
5.1	Erster Fall: Quirin – Fremdheit im Eigenen	79
5.1.1	Quirins Weg in die Freie Waldorfschule	80
5.1.2	Am Anfang	87
5.1.3	Ich und Die	95
5.1.4	„wer macht das denn“	97
5.1.5	Die Lehrer legen sich ins Zeug	103
5.1.6	Kunstunterricht	119
5.1.7	Zusammenfassung Sequenzanalyse Quirin	121
5.1.8	Unterfall 3: Jana – Reflexionen einer Mitschülerin	125
5.1.9	Fazit Fall Quirin	159

5.2	Zweiter Fall: Olaf – Bühnenspiel als Vorschein des Selbstentwurfs	165
5.2.1	Olafs Weg in die Freie Waldorfschule	166
5.2.2	„ <i>hast du jetzt über den winter geschrieben</i> “	169
5.2.3	Probleme mit Stockholm	172
5.2.4	Distanz als Habitusformation oder Folge schulischer Krisen ..	182
5.2.5	Auf der Bühne: Erste Selbsterkenntnis.....	191
5.2.6	„ <i>wenn man auf einmal so rauskommt</i> “	198
5.2.7	Fazit Fall Olaf.....	203
5.3	Dritter Fall: Tessa – Zugehörigkeit im Kontrast	210
5.3.1	Tessas Weg in die Freie Waldorfschule	210
5.3.2	Freunde?	212
5.3.3	„ <i>rück doch ma eins auf</i> “	219
5.3.4	„ <i>behindert is kein schimpfwort</i> “	224
5.3.5	Unterfall 4: „ <i>wir bekommens nich so stark mit</i> “	237
5.3.6	Unterfall 5: „ <i>große herausforderungen für den lehrer</i> “	252
5.3.7	Fazit Fall Tessa	263
5.4	Vierter Fall: Irina – Individuierung in Atemnot	265
5.4.1	Irinas Weg in die Freie Waldorfschule.....	266
5.4.2	Unterm Regenbogen: Analyse einer Zeichnung.....	266
5.4.3	Im Streit	273
5.4.4	„ <i>es gibt aufgaben die kann ich garnich kapiern</i> “	276
5.4.5	Fazit Fall Irina	277
5.5	Fünfter Fall: Serge – Im Spiegel der Anderen	279
5.5.1	Serges Weg in die Freie Waldorfschule.....	279
5.5.2	„ <i>gud</i> “ – Eine Fallminiatur.....	280
5.5.3	Unterfall 6: Perspektive der Klassenlehrerin.....	285
5.5.4	Unterfall 7: Ludwig.....	286
5.5.5	Unterfall 8: Basha	299
5.5.6	Fazit Fall Serge	312

5.6	Sechster Fall: Gregor – Ironisierung als Bearbeitungsmodus.....	312
5.6.1	Gregors Weg in die Freie Waldorfschule	313
5.6.2	Vorspiel	315
5.6.3	Ironie aus Frustration	319
5.6.4	Bloßgestellt	321
5.6.5	Fazit Fall Gregor	324
5.7	Kontrastierung Schülerinnen und Schüler	324
6	Ebene der Lehrpersonen	331
6.1	Pädagogische Deutungsmuster	331
6.1.1	Siebter Fall: Frau Oswald – Prinzip <i>doing inclusion</i>	331
6.1.2	Achter Fall: Frau Auth – Inklusion als Maxime	363
6.1.3	Neunter Fall: Frau Abel – Teilhabe ohne Verstehen?	380
6.1.4	Zehnter Fall: Frau Fester – „ <i>zusammen leben</i> “ als Deutungsmuster	382
6.2	Beispiele (inklusive) Unterrichtens	384
6.2.1	Elfter Fall: Unterricht als Wunschkonzert	384
6.2.2	Zwölfter Fall: Unterricht im Modus der Provokation	402
6.3	Kontrastierung Lehrpersonen	422
7	Ebene der Geschäftsführung	425
7.1	Dreizehnter Fall: Herr Sorell – Freie Waldorfschule als Möglichkeitsraum	425
7.1.1	Einführung in den Fall	425
7.1.2	Inklusion: ein „ <i>wichtiger sozialgedanke</i> “	426
7.1.3	Fazit dreizehnter Fall	430
7.2	Vierzehnter Fall: Frau Seefeld – Geschäftsführung in pädagogischer Perspektive	431
7.2.1	Einführung in den Fall	431
7.2.2	Die Chance zwingender Bedingungen	433
7.2.3	Fazit vierzehnter Fall	433
7.3	Kontrastierung Geschäftsführung	434

8	Dimensionierung	435
8.1	Dimensionierung Schülerinnen und Schüler	435
8.2	Dimensionierung Lehrpersonen	440
8.3	Dimensionierung Geschäftsführung	442
9	Modellbildung.....	443
9.1	Modellierung der Ergebnisse Schülerinnen und Schüler	443
9.2	Modellierung der Ergebnisse Lehrpersonen	448
9.3	Modellierung der Ergebnisse Geschäftsführung	450
10	Zusammenführung der Befunde und Ausblick	453
	Literaturverzeichnis.....	463